

Einige Aspekte der Besiedlungsstabilität im Paläolithikum

Some aspects of the stability of settlement in the Palaeolithic

Karel Valoch*

Abstract

The stability of settlement is characterized by the link of Palaeolithic populations either to a given microregion or to one site - both within a single cultural-chronological phase and during a long period of time including various techno-typological complexes. Evidence of such behaviour can be more easily found in regions outside western Europe, whose occupation density was, in the course of the Upper Pleistocene, considerably high and where the same sites had always been repeatedly settled. Moreover, the links to a given microregion or site are much more obvious in the open countryside than in regions with frequent caves which provided natural shelters.

The Aurignacian settlement of central Moravia can be quoted as an example of the link of a technocomplex to a given microregion. There, on an area of no more than 10 x 10 kilometers, several scores of sites have been discovered, some of them qualified as huge ones with hundreds and even thousands of artifacts - despite the fact that there is no important source of raw material in this region. On the contrary, the principal material used there was flint-stone imported from a minimum of 100 kilometers.

The most interesting concentration of settlements is, however, in Kostienki on the Don river, where eight settlements have been discovered in the lower part of the small valley called Pokrovskiy Log, most of them being multilayered and in some cases situated in close proximity of each other. Although they represent different technocomplexes, all of them had originated during a relatively brief period of time.

A striking phenomenon is the link of various populations during longer periods of time to certain locations, quite banal within the countryside and with no outstanding features. Willendorf on the Danube river, Molodova V on the Dniester or Mitoc on the Prut can be quoted here. Also some "abri", located in hardly accessible or otherwise unfavourable areas, belong to this group. Let us remind here the "abri" Fumane in the Italian Dolomites or the "abri" Crvena stijena in Montenegro, settled from the interglacial till the Mesolithic.

These examples document certain stability in the links of Palaeolithic populations to settlement regions and even to individual sites. However, the motifs of such behaviour can hardly be explained.

Key words: Upper and Middle Palaeolithic, Central and Eastern Europe, stability of settlement

Die Jäger und Sammler des Paläolithikums wurden von jeher als frei umherschweifende Nomaden betrachtet. Erst in den letzten Jahrzehnten erwarb man durch moderne Grabungsmethoden Beweise dafür, daß schon die Neandertaler des Mittelpaläolithikums Behausungen errichtet hatten, die eine gewisse Zeit hindurch benutzt gewesen sein

mußten. Daraus konnte man schließen, daß jene Menschengruppen eine bestimmte Zeitspanne auf einem Rastplatz verbracht hatten. Es wurde auch versucht, auf Grund der vermuteten Individuenanzahl einer solchen Jägergruppe und der Biomasse der erlegten und durch Knochenfunde bestimmbar Tiere die Aufenthaltsdauer zu berechnen. Die

* Dr. Karel Valoch, Moravské Zemské Museum, Anthropos Institute, Zelný trh 7, 65937 Brno, Czech Republic

Ergebnisse bewegen sich von wenigen Wochen bis 2-3 Monate, was ungefähr einem saisonmäßigen Jagdaufenthalt entsprechen würde. Da jedoch darin die vegetabile Nahrung sowie das Produkt der sonstigen Sammeltätigkeit nicht inbegriffen sind, dürften die errechneten Angaben nur die Mindestdauer andeuten.

An zahlreichen sorgfältig gegrabenen Fundstellen Westeuropas gelang es im Rahmen einer stratigraphischen und kulturellen Einheit, mehrere meist sehr dünne Lagen mit Asche, Holzkohle, Farbstoff, Tierknochen und Artefakten zu unterscheiden, welche je eine selbständige Begebenheit, einen zeitbegrenzten Aufenthalt dokumentieren. Das bedeutet, daß höchstwahrscheinlich dieselbe Menschengruppe die Höhle während einer bestimmten Periode in kurzen Intervallen wiederholt aufgesucht (z.B. alljährlich zur selben Saison) oder dort tatsächlich eine bedeutend längere Zeit verbracht hat. Da jedoch in Gegenden mit günstigem Klima ohne direkte Einwirkungen der periglazialen Bedingungen die Sedimentation in Höhlen nur sehr langsam vor sich ging, konnten zwischen einzelnen Lagen auch mehrere Jahre und vielleicht Jahrzehnte vergehen, ohne daß sich sterile Zwischenschichten gebildet hätten.

Nicht selten wurde eine Höhle von Menschen verschiedener Kulturgruppen bzw. verschiedener archäologischer Technokomplexe im Laufe einer langen Zeitspanne aufgesucht. So kann man auf einer Fundstelle den meisten Kulturen des Jungpaläolithikums begegnen, besonders dem Périgordien und dem meist noch in mehrere Phasen gegliederten Magdalénien. Dasselbe gilt auch für das Mittelpaläolithikum; es gibt mehrere Höhlen und Abris - in der einschlägigen Literatur gut bekannt -, wo mächtige Sedimentpakete verschiedene Technokomplexe in Wechsellagen enthalten. Da sich Mittel- und Jungpaläolithikum auf derselben Fundstelle in der Regel nicht ausschließen, könnte im Idealfall eine Stelle seit der letzten Phase des Mittelpleistozäns (etwa Beginn der Riß- oder Saale-Eiszeit) und während des gesamten Jungpleistozäns besiedelt gewesen sein und die gesamten Kulturen des Mittel- und Jungpaläolithikums umfassen. In den vermutlich intensiv besiedelt gewesenen, weil eben klimatisch begünstigten höhlenreichen Gebieten Westeuropas mag dies vielleicht weniger überraschen, da die Höhlen und Abris zu jeder Zeit eine ziemlich sichere und relativ einfach erreichbare Unterkunft geboten haben. Funde des Altpaläolithikums aus dem Holstein-Interglazial und früheren Perioden sind dagegen sehr

selten, woran nicht nur die geringere Menschenanzahl, sondern auch in größerem Maße natürliche Zerstörungsprozesse (Erosion u.a.) schuld sind.

Für die Frage der Besiedlungsstabilität dürften die weiten, höhlenarmen Gebiete Mittel- und Osteuropas aufschlußreicher sein. Hier fand man nur selten im Gelände einen Punkt, der von weither auffällig sichtbar und anziehend gewesen wäre. Und doch gibt es auch in dieser eintönigen Morphologie Stellen, die wiederholt während langer Zeiten von Menschen aufgesucht wurden. Ausnahmen kann man auch da verzeichnen, wie z.B. die Pollauer Berge in Südmähren (Abb. 1), eine gewaltige alleinstehende Kalksteinklippe, die man von Norden über die südmährische Ebene aus einer Entfernung von 60 km gut sehen kann. Trotzdem erweckten sie, mit der Ausnahme zweier kleiner Aurignac-Stationen, nur die Aufmerksamkeit der Mammutjäger des Gravettien, die an ihren Nord- und Osthängen langfristige große Lagerplätze errichtet hatten (Klima 1991).

Ein gewisses Gegenstück zu den Pollauer Bergen bildet am NW-Rand der südmährischen Ebene das Massiv des Kromauer Waldes (siehe Abb. 2), welches zwar nicht so auffällig emporragt, aber immerhin eine Höhe von 415 m erreicht und vor dem böhmisch-mährischen Hügelland gelegen ist. An seinen Süd- und Osthängen befinden sich zahlreiche kleinere und große Szeletien-Siedlungen, einige mittelpaläolithische Stationen und in einem eng begrenzten Raum etwa drei große Aurignac-Fundstellen. Meine Grabung auf der Szeletien-Station Vedrovice V bestätigt das, was nach Oberflächenfunden an anderen Stellen vermutet werden konnte. Das Szeletien nimmt immer große Flächen ein, wobei es sich natürlich nicht um eine einheitliche durchlaufende Fundschicht handeln kann, sondern es sind kleine Rast- und Schlagplätze als Hinterlassenschaften zahlreicher wiederholter Aufenthalte während einer beschränkten Zeitspanne, nämlich des Interpleniglazials. Es ist derselbe Effekt wie die feingegliederten Profile der westeuropäischen Höhlen, nur horizontal verbreitet. Bei jeder Rückkehr lagerte vermutlich dieselbe Menschengruppe auf demselben Ort, der sich von den übrigen Hängen und Rücken in der Umgebung durch nichts unterschied, nur, da nicht durch Felswände begrenzt, um 10 oder 100 m weiter entfernt war. So entstanden ausge dehnte Oberflächen-Stationen. Sie dokumentieren die starke Verbundenheit der Menschen zu ihren traditionellen Rastplätzen (Valoch et al. 1993).

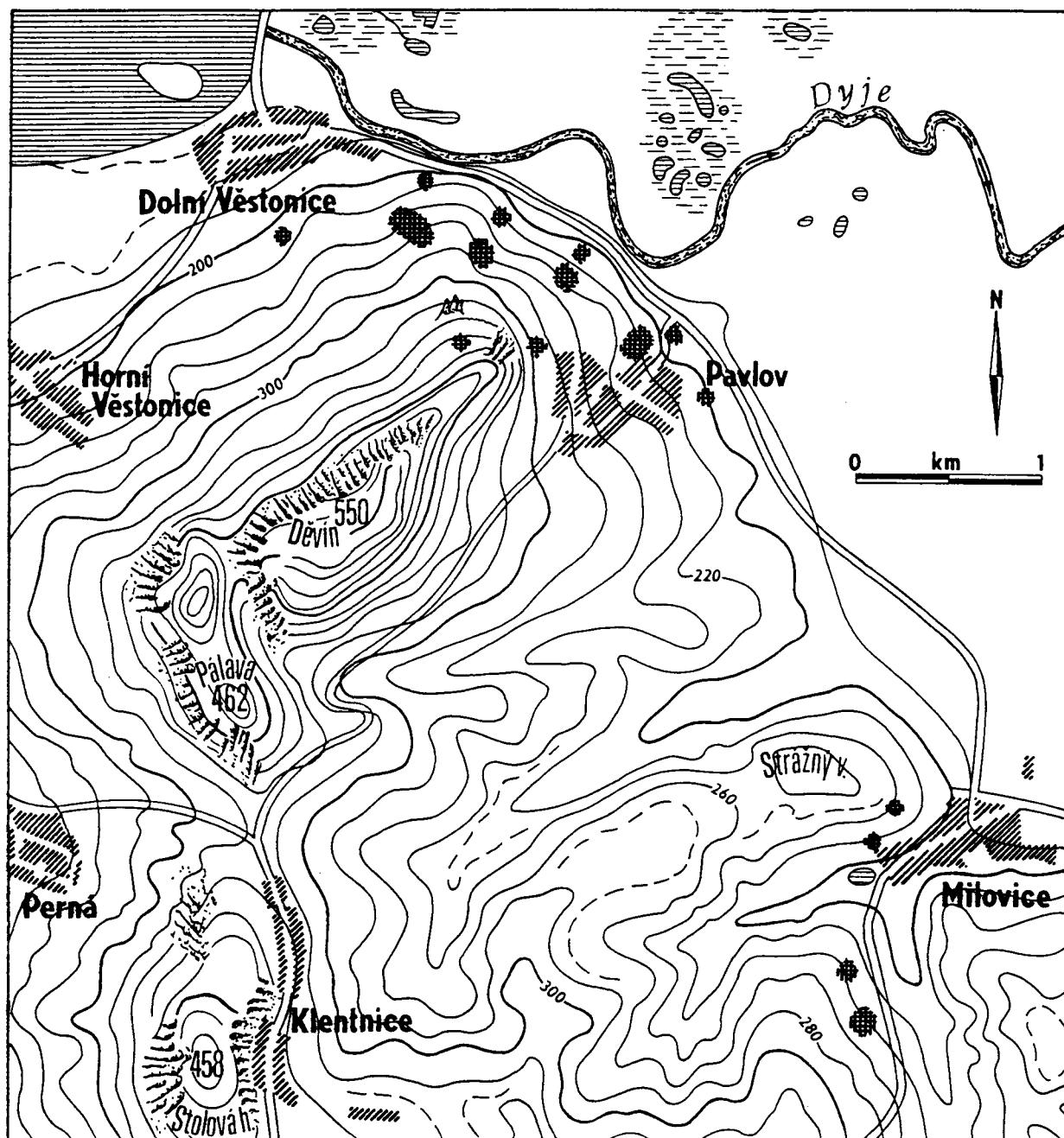


Abb. 1. Siedlungen des Gravettien/Pavloviens an den Abhängen der Pollauer Berge zwischen Dolní Věstonice - Pavlov - Milovice in Südmähren.

Ähnliches zeichnet sich auch bei der Aurignac-Fundstelle Vedrovice Ia ab, die im vorigen Jahr M. Oliva zu graben begonnen hat. Nach vorläufigen Ergebnissen kann man dort mit etwa vier Fundhorizonten im Löß und in einem schwachen fossilen Boden rechnen. Die Grabungsstelle befindet sich auf einem ausgedehnten Plateau. Spärliche Oberflächenfunde und durch Artefakte aus einem über dem Plateau gelegten Leitungsgraben machten darauf aufmerksam. Die wieder-

holte Besiedlung dieses zufälligen Punktes sowie der eng benachbarten reichen Fundstellen Vedrovice I und II ist auch dadurch interessant, daß es in nächster Umgebung ausschließlich nur Szeletien-Fundplätze gibt. Trotzdem fand man hier keine Blattspitze oder einen anderen auffälligen fremden Typ, wobei im Aurignacien vorwiegend ein anderes Rohmaterial als im Szeletien verwendet wurde. Die nächste große Aurignac-Fundstelle liegt etwa 8 km ostwärts (Oliva 1987).

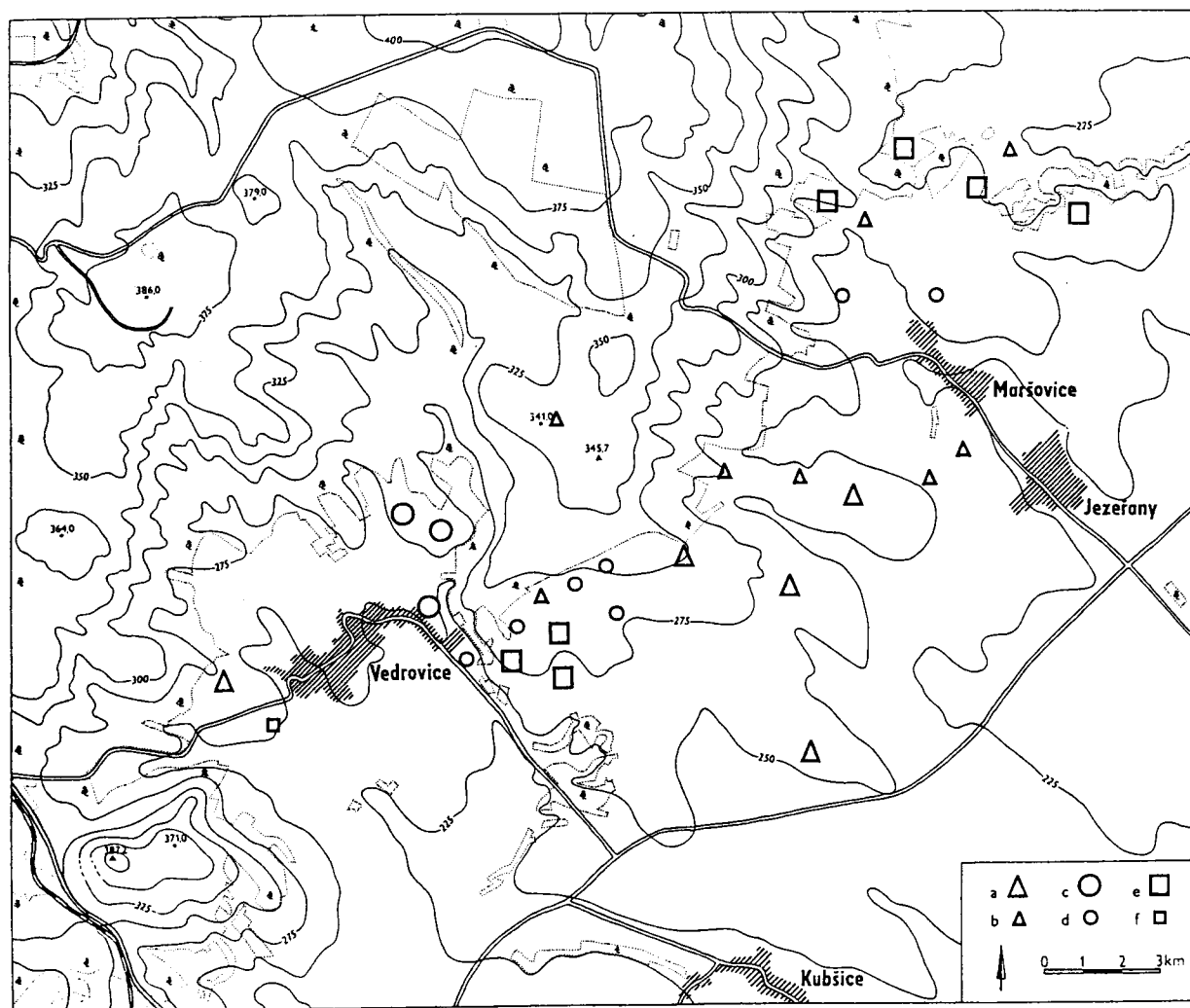


Abb. 2. Fundstellen des Szeletien, Aurignacien und Mittelpaläolithikums an den Abhängen des Kromauer Waldes zwischen Vedrovice und Jezeřany - Maršovice in Südmähren.
a, b - Szeletien-Fundstellen (große, kleine); c, d - Aurignacien-Fundstellen; e - Mittelpaläolithikum; f - Einzel-fund eines Fäustels.

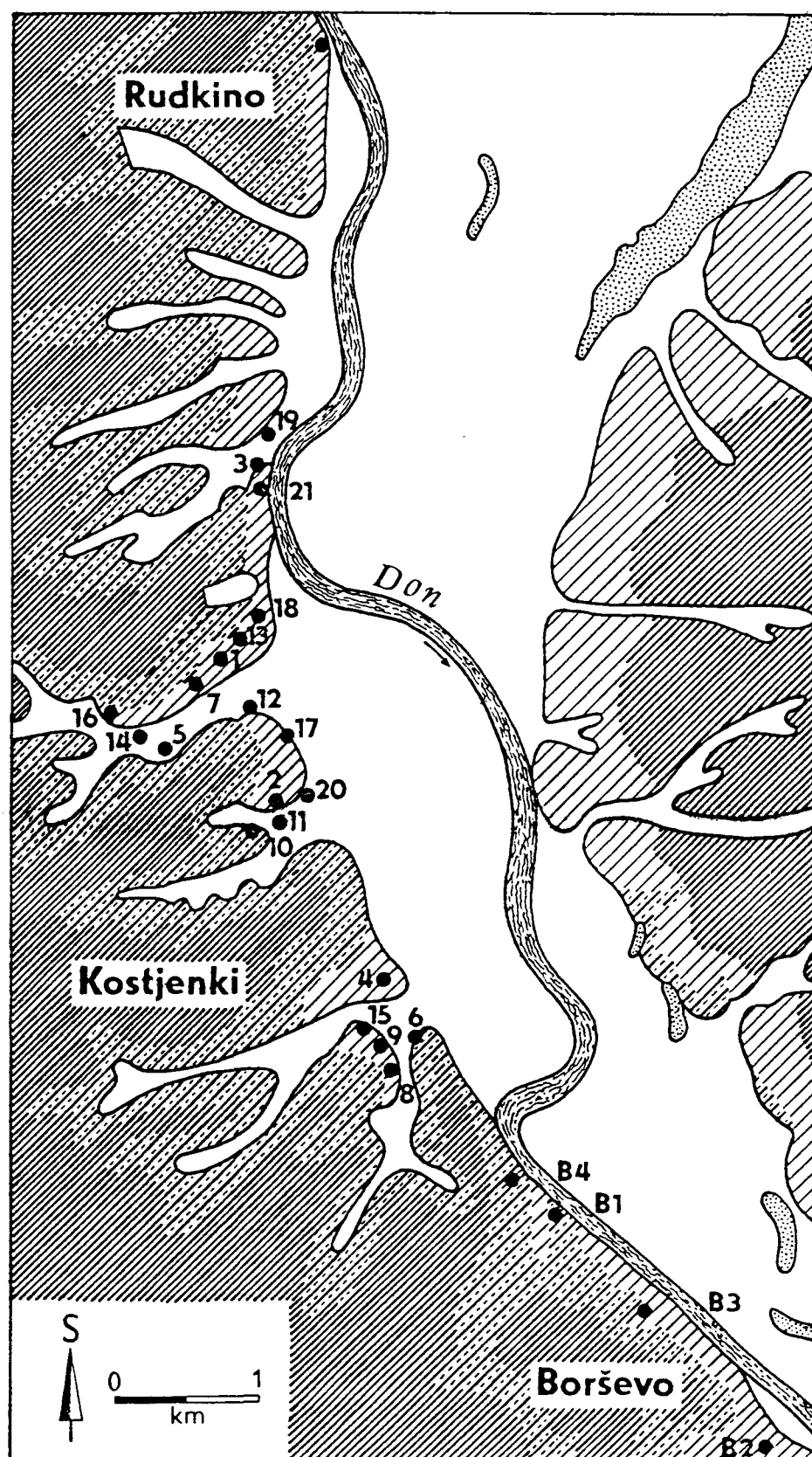


Abb. 3. Jungpaläolithische Fundstellen im Raum von Kostienki - Borševo.

Eine solche Wahl von im Gelände völlig unauffälligen und dabei wiederholt während langer Zeiten besiedelten Stellen läßt sich sowohl bei Ondratice in Mähren und bei Moravany im Waagtal in der Slowakei als auch in der Wachau an der Donau in Niederösterreich beobachten. Der vielschichtige Fundort Willendorf II liegt auf einem der zahlreichen Lößbrücken zwischen den steilen Talhängen und der ziemlich engen Aue mit gleichen Bedingungen wie alle umliegenden.

In dieser Hinsicht bildet die Region von Kostienki am Don ein besonderes Phänomen (Abb. 3). Am linken Donufer breitet sich ein weites Flachland aus, rechts erheben sich mancherorts stufenweise Reste pleistozäner Terrassen, die an steile bis 100 m hohe Hänge weicher kreidezeitlicher Sedimente angelehnt sind. In dieses Massiv sind zahlreiche kurze und ziemlich breite Täler eingeschnitten, in denen die jungpaläolithischen Lagerplätze liegen. In dem wichtigsten Tälchen, Pokrovskij Log, befinden sich 8 Fundplätze mit dem bekanntesten - Kostienki 1. Drei davon haben mehrere Fundschichten (3-5), und die Entfernungen zwischen einigen sind gering (50-200 m), allerdings sind sie heute durch Häuser und Wege getrennt. In südlicher Richtung folgen Anosov Log mit 4 und Alexandrovskij Log mit 5 Fundplätzen; einige weitere sind am Ufer außerhalb dieser Täler verstreut. Etwa 2-3 km weiter südlich liegen am Ufer ziemlich weit von einander entfernt noch die 4 Fundstellen von Borševo; sie sind insgesamt jünger als jene von Kostienki, aber noch spätpaläolithisch.

Im Raum von Kostienki sind 21 Lagerplätze bekannt, davon waren 9 wiederholt besiedelt (zwei- bis fünfmal). Die Gesamtlänge des Siedlungsareals beträgt etwa 4 km. Am entferntesten vom Fluß liegt Kostienki 16 im Pokrovskij Log (etwa 1,5 km), alle anderen befinden sich wesentlich näher. Nach den Radiocarbon-Daten fand die früheste Besiedlung um 33 000 B.P. und die jüngste um 12 000 B.P. statt. Nach typologisch-morphologischen Kriterien werden die Industrien verschiedenen Kulturen zugewiesen, von denen nur die jüngste, die Kostienki-Avdejevo-Kultur, auf zwei weiteren, je etwa 200 km entfernten Stellen (Avdejevo, Gagarino) gefunden wurde. Eine der beiden ältesten, die Streleckaja-Kultur mit Blattspitzen, besitzt außerhalb dieses Areals lediglich eine Analogie in dem wesentlich jüngeren Sungir, etwa 600 km nördlich. Die Beziehungen der zweiten, Spicyn-Kultur von Kostienki 17, zu anderen gravettoiden Gruppen ist noch nicht ge-

klärt. Die restlichen Kulturen (Gorodcov-, Zamjatnin-, Tel'man-Kultur) sind nur lokale Erscheinungen. Ein Mittelpaläolithikum ist in diesem Raum unbekannt; die nächste, unbedeutende Fundstelle befindet sich etwa 200 km nordwestlich.

Der Raum von Kostienki scheint somit völlig isoliert zu sein. N.D. Praslov teilte uns auf Grund eigener Prospektion mit, daß etwa 30 km südlich in einem ähnlichen Tälchen lediglich eine Klinge und ein Mammutknochen gefunden wurden. An diese Mikroregion von Kostienki waren über Jahrtausende hindurch verschiedene Menschengruppen gebunden, die immer wieder denselben Log und oft dieselbe Stelle aufgesucht haben, obwohl sich diese Täler durch nichts, wie wir während einer Exkursion etwa 40 km entlang des Flusses in südlicher Richtung sehen konnten, von vielen anderen unterscheiden. Es taucht auch die Frage auf, was bedeuten eigentlich die mit archäologischen Methoden unterschiedenen technologisch-typologischen Komplexe, die sonst nirgends auftauchen. Auch wenn es klar ist, daß eine "Gleichzeitigkeit" nach stratigraphischen und Radiocarbon-Angaben nur im geologischen Sinne im Rahmen einer gewissen Zeitspanne zu verstehen ist, fällt doch auf, daß am Beginn des Jungpaläolithikums zwei grundsätzlich verschiedene Industrien (Streleckaja- und Spicyn-Industrie) in demselben Zeitbereich um 33 000 B.P. erscheinen. Den Ursprung der Streleckaja-Kultur kann man, analog dem mitteleuropäischen Szeletien, in zwar entfernten, jedoch vorhandenen micoquoiden Industrien (z.B. Volgograd) vermuten, für die Spicyn-Kultur gibt es diesbezüglich keinen Hinweis (Praslov & Rogacov 1982).

Als ein weiteres Beispiel der Nutzung einer einsamen und entlegenen Stelle seit der vorletzten Vereisung soll das imposante Abri Crvena stijena (Rote Wand) in Montenegro erwähnt werden. Dieses hoch über dem Tal der Trebišnica an der Grenze zu Hercegovina befindliche Abri ist nur durch einen Versuchsschacht aufgeschlossen. In einer Tiefe von 20 m wurde noch nicht der Felsgrund erreicht. Die unterschiedenen 31 Fundhorizonte werden dem Riß (31 - 25), Eem (24 - 23) und dem Würm einschließlich Postglazial zugewiesen. Das reich gegliederte Mittelpaläolithikum wird auf Grund archäologischer Kriterien in mehrere Facies getrennt. Das viel ärmere Jungpaläolithikum (ab Schicht 10) gehört in den Bereich gravettoider Industrien. Weit und breit in der umliegenden, heute öden Karstlandschaft ist kein Pa-

lolithikum bekannt. Die stratigraphische Lage des Abris war gewiß hervorragend, seine intensive Besiedlung durch die Neandertaler ist vielleicht doch ein wenig überraschend (Basler 1975).

Von solchen Beispielen könnte noch eine ganze Reihe angeführt werden. Abschließend sei lediglich noch das zur Zeit von A. Broglio erforschte Abri Fumane nördlich von Verona erwähnt. Es liegt in einem engen schluchtartigen Tal ziemlich hoch im sehr steilen Hang, einsam und jederzeit schwer zugänglich. Mächtige Schichten zeugen jedoch von einer oftmals wiederholten Besiedlung durch Neandertaler und Aurignac-Menschen.

Was kann man aus all dem folgern? Es scheint, daß die Gebundenheit der Menschen-

gruppen an ihre Lagerplätze viel größer war, als man vermutet hätte. Die Tradition, in gewissen Zeitabständen bestimmte Plätze immer wieder aufzusuchen und dort zu verweilen, wurde wohl durch Generationen hindurch bewahrt. Einiges deutet fast darauf hin, daß diesbezügliche Informationen auch an Menschen anderer Technokomplexe weitergegeben wurden (Crvena stijena). Oder wurde diese ziemlich entlegene Stelle von den nicht allzu häufigen Neandertalern immer wieder von neuem entdeckt? Abschließend kann festgestellt werden, daß trotz der jägerischen Lebensweise die Menschen des Mittel- und Jungpaläolithikums eine beachtenswerte Stabilität in der Besiedlung bestimmter Plätze und Mikroregionen aufwiesen.

Literatur

- BASLER, D., 1975: *Crvena Stijena*. Nikšić.
- KLÍMA, B., 1991: *Die jungpaläolithischen Mammutjäger-Siedlungen Dolní Věstonice und Pavlov in Südmähren*. Liestal.
- OLIVA, M., 1987: *Aurignacien na Moravě*. Kroměříž.
- PRASLOV, N.D. & ROGACOV, A.N. (eds.), 1982: *Paleolit Kostěnkovsko-Borševského rajona na Donu 1879-1979*. Leningrad.
- VALOCH, K. et al., 1993: Vedrovice V, eine Siedlung des Szeletien in Südmähren. *Quartär* 43/44, 7-94.